

Otto Denzler-Hauser, Herisau 1880-1949

Autor(en): **Buff, E.**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Appenzellische Jahrbücher**

Band (Jahr): **77 (1949)**

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Otto Denzler-Hauser, Herisau

(1880—1949)

Von Pfr. Ed. Buff, Herisau

Schafft euch ein Nebenamt!

Albert Schweitzer

Es gibt wohl kaum ein anderes Wort, das so trefflich und prägnant zum Ausdruck bringt, was die Nachwelt an Otto Denzlers Wirken zu schätzen hat und von seinem Leben lernen kann. Was dieses Mahnwort besagt, geht noch deutlicher aus dem Zusammenhang hervor, dem es entnommen ist: «Schafft euch ein Nebenamt, ein unscheinbares, vielleicht ein geheimes Nebenamt! Tut die Augen auf und sucht, wo ein Mensch oder ein Menschen gewidmetes Werk ein bißchen Zeit, ein bißchen Freundlichkeit, ein bißchen Teilnahme, ein bißchen Gesellschaft, ein bißchen Arbeit eines Menschen braucht. Vielleicht ist es ein Einsamer oder ein Verbitterter oder ein Kranker oder ein Ungeschickter, dem du etwas sein kannst. Vielleicht ist es ein Greis oder ein Kind. Oder ein gutes Werk braucht Freiwillige, die einen freien Abend opfern oder Gänge tun können. Wer kann die Verwendungen alle aufzählen, die das kostbare Betriebskapital, Mensch genannt, haben kann? An ihm fehlt es an allen Ecken und Enden! Darum suche, ob sich nicht eine Anlage für dein Menschentum findet. Laß dich nicht abschrecken, wenn du warten oder experimentieren muß. Auch auf Enttäuschungen sei gefaßt. Aber laß dir ein Nebenamt, in dem du dich als Mensch an Menschen aus gibst, nicht entgehen! Es ist dir eins bestimmt, wenn du es nur richtig willst.» Wesentlich an Otto Denzlers Schaffen war gerade dies, daß er sich das Nebenamt nicht entgehen ließ und dadurch sein Leben besonders gestaltete und entfaltete.

Ebenso kennzeichnend für ihn war es, daß er dabei seine Hauptarbeit in keiner Weise vernachlässigte. Im Gegenteil! Über ein halbes Jahrhundert stellte er seine Kraft in den Dienst derselben Firma, in der er vom kaufmännischen Lehrling bis zum Prokuristen avancierte. Als viertes von sieben Kindern des Schlossermeisters Denzler am 7. August 1880 in Herisau geboren, zeichnete er sich schon in der Primar- und Realschule durch seinen Fleiß und Eifer, sein Geschick und seine Fähigkeiten aus. Er hätte gerne den Lehrerberuf ergriffen. Da seiner Mutter durch eine frühe

Krankheit des Vaters schwere Jahre auferlegt waren und sie auch wegen der damals nicht sehr robusten Gesundheit des Jünglings Bedenken hatte, trat er in der Stickereifirma Bächtold, Lutz & Co. in die Lehre. Auch der kaufmännische Beruf befriedigte ihn, zumal er jede Gelegenheit ausnutzte, sich darin weiterzubilden. Dies geschah im Kaufmännischen Verein und später besonders auch in London, wohin ihn die Firma in ihr dortiges Haus entsandt hatte. Dank seiner Kenntnisse und seiner Tüchtigkeit bewältigte er in guten Zeiten und in Krisenjahren ein großes Arbeitspensum, treu, gewissenhaft, gründlich, pünktlich.

Am 4. August 1904 trat er mit Emma Hauser in den Ehestand. Wenn das Paar auch sehr darunter litt, daß ihm Kindersegen versagt blieb, so verstand es, die Ehe dennoch harmonisch zu gestalten und diese Lücke in schöner Weise auszufüllen. War seine Gattin ganz besonders mit der Tuberkulosenfürsorge und der Arbeit des Frauenvereins verwachsen, so wirkte der Gatte im Vorstand der Hilfsgesellschaft für Lehrlinge, als Mitglied der Kirchenvorsteherschaft und Synode, im Wiesenkomitee, im Ostschweizerischen Blindenfürsorgeverein, in der Appenzellischen Arbeitsgemeinschaft für den Hausdienst, in der Heimkommission des Altersheims Bethanien in Gais, in der Aufsichtskommission der Arbeiterkolonie Herdern. Ihre gemeinsame, immense Arbeit kam aber vor allem dem Roten Kreuz von Appenzell A. Rh. zugute. Als Mitglied des Kantonalvorstandes, Kassier und Materialverwalter organisierte und sortierte Otto Denzler zusammen mit seiner Frau die kantonalen Sammlungen, stellte das Sammelgut zur Äufnung des hiesigen Lagers und zum Transport ins In- und Ausland bereit. Er vertrat die Kantonale Sektion mit der ihr angegliederten Kinderhilfe auch in den unzähligen interkantonalen Konferenzen der Kriegs- und Nachkriegszeit, immer auch darauf bedacht, im Kriegsfall für allerlei Eventualitäten gerüstet zu sein.

Auch die Arbeit in der Appenzellischen Gemeinnützigen Gesellschaft war ihm Herzenssache. Zuerst als Rechnungsrevisor und später als Kassier leistete er ihr in zeitraubender und treuer Arbeit große Dienste, seine Kräfte verbrauchend, der Erntesichel gleich, die lieber bricht als rostet.

In der wenigen Freizeit, die er sich gönnte, verlebte er in seinem Freundeskreis und bei den Turnkameraden schöne Stunden, aber auch auf genußreichen Wanderungen in den Appenzeller Bergen und in den Ferien, die er schön zu gestalten wußte und mit seiner Frau nach getaner Arbeit stets ganz besonders genoß. Wenn er seine photographischen Aufnahmen heimbrachte und zeigte, mochte man an Gottfried Kellers Abendlied erinnert werden: «Augen, meine lieben Fensterlein, gebt mir schon so lange holden Schein, lasset freundlich Bild um Bild herein; einmal werdet ihr verdunkelt sein!» Bild um Bild hat er nicht nur durch die Camera festgehalten, sondern in sich aufgenommen, als ob er geahnt

hätte, daß ihn später ein Augenleiden im Schauen all des Schönen beträchtlich hindern würde! Es wurde zwar in seinem Leben deutlich sichtbar, daß der Dienst nicht nur Kräfte verzehrt, sondern auch Kräfte ersetzt, in ihm, wie Erich Schick betont, nicht nur eine Ursache der Ermüdung, sondern auch eine Quelle der Unermüdlichkeit liegt. Schließlich aber warteten auch dem unermüdlichen Schaffer die Tage, von denen wir sagen möchten, sie gefallen uns nicht. Ein schwerer Schlag für ihn war der Tod seiner geliebten Frau, ein hartes Geschick die Einbuße des größten Teils der Sehkraft, das er aber mannhaft ertrug. Ein Herz- und Kopfleiden gesellte sich dazu, verschlimmerte sich zusehends und gab seiner Schwester, die ihm nach dem Tode seiner Frau den Haushalt führte, mannigfach Gelegenheit, wertvollste Handreichung zu tun. Er war so dankbar dafür. Unerwartet rasch wurde seinem inhaltsreichen Leben ein Ende gesetzt. Er verschied am 28. August 1949 und wurde am 1. September auf den Gottesacker getragen, wo er nach dem Hinschied seiner Gattin oft am Grabe gestanden. Er wußte wohl, daß die Jahreszahlen für Geburt und Tod auf dem Grabe, wie Anker Larsen schreibt, im Grunde nichts mit *Zeit* zu schaffen haben, sondern einen *Ort* bedeuten. Sicher war er auch dessen gewiß, daß andernorts Gott alle Tränen abwischen wird von unsern Augen. Er war ja so oft unter der Kanzel gesessen, wenn die Botschaft vom auferstandenen und erhöhten Herrn verkündigt wurde.
